

Der gerade Weg

heute: 2 neue Moskauer Geheimberichte

Deutsche Zeitung für Wahrheit und Recht.

HERAUSGEBER: DR. FRITZ GERLICH
Schriftleitung und Verlag: München, Hofstall 5, 3. Stock
Postcheckkonto München Nr. 2476 / Telefon 93378/93379

Wöchentlich
Donnerstag

Einzelverkauf: 20 Pf., 30 Oesterr. Gr., 30 Schw. Rappen
Bezugspreis monatlich 90 Pfennig einschließlich Zustellgebühr und kostenloser Unfall- und Sterbegeldversicherung

Nummer 15

München, den 10. April 1932

4. Jahrgang

Hitlers Verteidigung

Sehr geehrter Herr!

gegen P. Ingbert Raab und den „Geraden Weg“

Vater Ingbert Raab hat in seinem offenen Brief: „Herr Hitler, wer hat Sie genährt?“ in Nr. 12 vom 20. März des „Geraden Wegs“, der unter dem Titel: „Adolf Hitler erwacht!“ zur Zeit in Massen in Deutschland als Flugblatt verbreitet wird, sich nicht als Politiker sondern als Seelforger an mich gewandt. Er erklärt gleich eingangs: „Sie, Herr Hitler, sind immer auf der Flucht: auf der Flucht vor Ihrem eigenen Gewissen. Sie gönnen sich keine bestimmte Stunde mehr und so kommt das Gewissen nicht mehr zu Wort. Raslos werden Sie in ganz Deutschland herumgejagt. Mit Wut können Sie den Ort Ihres nächsten Redezieles erreichen. Die physischen Kräfte sind in denkbar höchster Anstrengung und Ihr Aussehen ist naturgemäß angegriffen. Ihre Nerven lassen eine ruhige Gewissensprüfung nicht mehr zu. Wo Sie hinfommen, werden Sie umschmeichelt und der Raufsch der Begeisterung, der Sie in Ihren Versammlungen umwohrt, läßt Sie kaum mehr auf die Idee kommen, ob Ihre Arbeit vor Gott bestehen kann, denn Sie sind das Außen: Deutschland steht auf meiner Seite. Ihre Presse verberückt Sie in einer widerlichen

Die klassische Geschichtsschreibung der Alten Welt hatte die Gespinntheit, die Staatsmänner und Politiker, die sie behandelte, dem Leser in direkter Rede sprechend vorzuführen. Diese Reden waren — wie z. B. bei Thukydides — nicht stenographisch aufgenommen. Sie zeigten eine Arbeit des Geschichtsschreibers dar, der in ihnen alle jene Gründe niederlegte, die der betreffende Staatsmann oder Politiker nach Ansicht seiner Zeitgenossen und insbesondere der kritisch die Ergebnisse seiner Handlung würdigenden späteren Generationen zu seinen Gunsten hätte anführen können. Nach dem Vorbild dieser Geschichtsschreibung haben wir auf der ersten Seite dieser Nummer in der Form eines Briefes Adolf Hitlers an uns alle jene Umstände zusammengefaßt, die eine spätere Geschichtsschreibung vielleicht einmal zu seinen Gunsten anführen wird. Wir glauben, daß auf diese Weise sowohl der Gerechtigkeit gegenüber dem von uns so oft kritisierten Politiker als auch der Erkenntnis seiner Unmöglichkeit als Vetter des deutschen Schicksals — nämlich als Reichspräsident — am besten gebient ist.



Weise. Sie gelten als der große Erlöser aus der Not. Sie selbst sind auch davon überzeugt, denn Sie schreiben Ihrer einzigen Persönlichkeit als die Eigenschaften zu, die dazu erforderlich sind, Deutschland wieder aufzubauen.“

Landshuter Folger kein Ehrenwort gebrochen habe. Er habe diesen Ehrenwortsbruch damit begründet, daß ein Ehrenwort eine erlaubte Kriegslüge sei, für deren Anwendung jene verantwortlich seien, die so bumm sind, daran zu glauben. Auf diesen Hinweis Högners auf seinen Ehrenwortsbruch antwortete Straßer am 19. Oktober 1930: „Jawohl, Herr Högner, das tue ich noch zehnmal, noch hundertmal.“ Dabei Sie, meine Herren Gegner vom „Geraden Weg“, je davon vernommen, daß ich die Erneuerung der Ansicht meines Abgeordneten Gregor Straßer vom 19. Oktober 1930 auch nur mit einem Worte mißbilligt hätte?

Mein Recht zur Unaufrichtigkeit

Herr Vater! Hier tun Sie mir unrecht. Sie nehmen nämlich meine für die unworbenen Majestäten bestimmten Erklärungen als das Entscheidende und messen den aufrichtigen Geständnissen meines eigentlichen Denkens, die ich niemals unterlassen habe, viel zu wenig Bedeutung bei. Sie erklären allerdings gleich in den ersten Sätzen Ihres offenen Briefes, Sie besäßen sich mit meiner Politik nur insoweit, als Sie in die Gewissen eingreift. Und dann zeigen Sie mir die zum Teil höchst selbstschätigen Gründe auf, aus denen für mich geklämt wurde. Wenn ich nun in folgenden nachzusehen verusche, daß Sie genauer und länger Betrachtung meiner politischen Überlegungen und Handlungen kein Anlaß zu den von Ihnen auf mich gelegten falschen Dufnungen gegeben ist, so kann ich das hindern nur, wenn ich gerade auf die Kernfrage des bewußten Staatsproblems bei meiner Reichspräsidentenwahl eingehe. Da Sie regelmäßig Mitarbeiter des „Geraden Wegs“ sind, will ich auch die wichtigsten der von diesem Blatte mir gegenüber erhobenen Vorwürfe gleich mitbehandeln. Die Kernfrage bei meiner Kandidatur zum

Reichspräsidenten ist die nach meiner Legalität. Da ich sie in letzter Zeit wiederholt verifiziert habe, berührt sie zugleich eine wichtige Gewissensfrage, nämlich meine Aufrichtigkeit, von der aus Sie, Herr Vater, mich ja auch zur Selbstprüfung auf fordern.

Ich erachte es nun als ungerecht, einem Mann, wie mir, aus unaufrichtigen Erklärungen zu politischen Zwecken einen Vorwurf zu machen. Denn ich habe ja in meinem Buch „Mein Kampf“ nicht in den Absätzen über die politische Propaganda ausdrücklich zu der Ansicht getanzt, daß es im politischen Kampfe erlaubt ist, auch mit unwahren oder nicht ganz wahren Erklärungen zu arbeiten, also den politischen Gegner mit Worten über die eigentlichen Absichten zu täuschen, um ihn so um so stärker schädigen zu können. Es ist Ihnen meine Herren Gegner vom „Geraden Weg“ sicher nicht entgangen, daß meine breit ausgearbeiteten Ausführungen in „Meinem Kampf“ über das, was ich im politischen Kampfe für erlaubt halte, sich sehr stark nach den Anschauungen Machiavellis richten.

Legal illegal!

Oder haben Sie etwas Derartiges bezüglich der Erklärung meines Reichstagsabgeordneten Dr. Franz II im „Börslichen Beobachter“ Nr. 235 bis 236 vom 23.—24. August 1931 vernommen, in der er meine Auffassung von Legalität wie folgt umschrieb: „Jeder sich als Rechtsamt ausübende Akt einer Staatsstelle, durch den mit der Behauptung der Legalität der NSDAP. irgendeine Rechtsfolge verbunden wird, ist tatsächlich Unrecht. Er hat mit dem deutschen Rechtsbewußtsein nichts gemein.“

Dr. Franz II ist von mir nicht nur als Reichstagsabgeordneter, sondern auch als Chef der Reichsjugendleitung der Partei bestellt. Ich habe ihn damit ausdrücklich als besonders zuständig in den Rechtsauffassungen meiner Partei gekennzeichnet. Dr. Franz II bestimmt nun hier ganz klar meine Auffassung von Legalität. Legal ist, was uns nicht, illegal ist, was uns schadet. Haben Sie je davon vernommen, daß ich diese Auffassung des von mir selbst ernannten Rechtsfachverständigen meiner Partei, die er in dem von mir selbst herausgegebenen „Börslichen Beobachter“ veröffentlicht hat, je mißbilligt hätte?

Ich glaube, diese Beispiele genügen. Ihnen zu zeigen, daß meine Partei genau weiß, was der Führer unter der Verbindlichkeit seiner Ehrenworte und feierlichen Versicherungen versteht. Habe ich etwa erregt, G o p p m a n n G o e r i n g wegen seines Ehrenwortsbruches gegenüber dem Zentrum die wichtige Stelle eines Gesandten zu übertragen? Und wenn noch ein Joesef darüber befehlen sollte, daß wir jedes Ehrenwort und jede noch so feierliche Versicherung gegenüber Anhängern des jetzigen Systems als für uns nicht bindend ansehen, so beweist Ihnen das das Verhalten des jüngsten Mitgliebes meiner Partei in prominenter Stellung, nämlich des ehemaligen preussischen Kronprinzen.

Es ist also wirklich so, wie mein Parteigenosse Gregor Straßer erklärt hat: Uns kann daraus kein Vorwurf gemacht werden, wenn Anhänger des Systems in unseren feierlichen Versicherungen und Ehrenworten nicht nur eine Kriegslüge von uns hören, sondern nach allem, was wir schon in dieser Hinsicht getan und erklärt haben, sogar heute noch so bumm sind, zu glauben, daß wir feierliche Versicherungen länger halten, als es uns nützlich erscheint.

Hindenburg spricht . .

Wir hören seine Stimme, kurz und hart und staunen über ihre Kraft und Fülle. Wir kennen ihn und seine schlichte Art. Er spricht. Er lauscht die Welt in tiefer Stille. Er wird, wenn jetzt die Monde weiter wandeln, schon fünfundsachtzig Erdenjahre alt! Und steht vor uns in männlich festem Handeln, als eine Ehrwürde heischende Gestalt. Das hantige, stets ernste Angesicht, durchdringt von tiefster Sorge und Beschwerte, zeigt in der klaren Augen stillen Licht die Redlichkeit und die Geduld der Erde, des Vogels Mut, der Meere überfliegt, des Ungeles merkwürdige Gestalt. Das hantige, stets ernste Angesicht, durchdringt von tiefster Sorge und Beschwerte, zeigt in der klaren Augen stillen Licht die Redlichkeit und die Geduld der Erde, des Vogels Mut, der Meere überfliegt, des Ungeles merkwürdige Gestalt. Das hantige, stets ernste Angesicht, durchdringt von tiefster Sorge und Beschwerte, zeigt in der klaren Augen stillen Licht die Redlichkeit und die Geduld der Erde, des Vogels Mut, der Meere überfliegt, des Ungeles merkwürdige Gestalt.

Warum ich mein Ehrenwort brach

Ich meine nun: Wenn ich mich selbst grundsätzlich zur Berechtigung der Unaufrichtigkeit im politischen Kampfe befenne, so hat niemand mehr das Recht, mir aus tatsächlichen Gründen Unaufrichtigkeit einen Vorwurf zu machen. Ein solches Recht steht Ihnen meines Erachtens auch dann nicht zu, wenn ich die unaufrichtigen Versicherungen in einer sehr feierlichen Form abgegeben habe. Daß das wiederholt geschehen ist, befreite ich nicht. So habe ich ja schon am 23. Februar 1923 im „Börslichen Beobachter“ öffentlich erklärt: „Ich erkläre auch dem Herrn Reichspräsidenten (von Hindenburg!), daß ich schon vor einigen Monaten, da die Regierung auch unter erschwerlichen Umständen ist, gelegentlich einer Aussprache mit Herrn Staatsminister Dr. Schönerer, diesen frei aus mir heraus erklärte, daß diese Ansicht nicht nur unbedenklich wäre, sondern daß es mir bei meinem Ehrenwort überhaupt nicht einfallen, dem Vaterland durch irgendwelche leichfertigen Schritt, und das wäre ein Putsch in meinen Augen, Schaden zuzufügen. . . . Da ich in einem Ehrenwort habe, mich ich verhalten, daß man das auch nicht vergißt.“

Ich habe dann dem Herausgeber des „Geraden Wegs“ gegenüber, der damals Chefredakteur war, den „Münchener Neuesten Nachrichten“ für, noch etwa 8 Tage vor meinem Putsch vom 9. November 1923 ebenfalls das Ehrenwort gegeben, daß ich keinen Putsch machen werde. Ich habe aber

bestimmlich trotz dieser Ehrenworte den Putsch dennoch gemacht.

Nun werden Sie vielleicht einwenden, daß ich nach meinen Legalitätsversicherungen vor dem Reichsgericht einen anderen Redi der Verurteilung unterzünde. Ich habe aber auch darnach noch beständig zu erkennen gegeben, daß ich meine grundsätzliche Auffassung vom Recht der Durchführung des politischen Kampfes und des Gebrauches von Unwahrheiten gegen ihn, wie sie in „Meinem Kampf“ ausgesprochen ist, nicht geändert habe.

„Ehrenwort“ ist erlaubte Kriegslüge

Wie Sie wissen, habe ich selbst erklärt, daß in meiner Partei nichts geschwiegt, was ich nicht will. Ich habe also selbst die Verantwortung für alle Gegenüberlegungen und Handlungen von prominenten Parteigenossen übernommen — zum mindesten für die, die ich nicht ausdrücklich mißbilligt habe.

Nun hat mein Abgeordneter Gregor Straßer in der Reichstagsführung vom 19. Oktober 1930 ausdrücklich erklärt: „Diesem Spielern gegenüber lenke ich kein Ehrenwort.“ Durch den Abgeordneten Högner wurde er darauf aufmerksam gemacht, daß er 1923 gegenüber einem Offizier der

M. A.